



Hochemotional, wild und voller Freiheitsdrang spielte Eric Dolphy, wenn er die Bühne betrat.

Üben mit den Vögeln

Er gehörte zu den wichtigsten Figuren der Jazzavantgarde, führte die Bassklarinette in den Jazz ein und war auch auf der Flöte ein Crack. Als der Saxofonist **Eric Dolphy** mit nur 36 Jahren plötzlich starb, war das ein herber Verlust für die Musikwelt. Zu seinem 50. Todestag erinnert Mario-Felix Vogt an den Künstler,

So geht es nicht mehr weiter, es muss eine Lösung gefunden werden. Immer wieder haben sich Nachbarn beschwert, und auch die Familie leidet unter dem ständigen Üben. Seit Eric eine Klarinette bekommen hat, legt er das Instrument nicht mehr aus der Hand. Stundenlang spielt er Skalen rauf und runter. Da liegt es doch nahe, die Garage der Familie Dolphy zum Musikstudio umzubauen. Gesagt, getan. Bis zu seinem 32. Lebensjahr nutzt der Musiker dieses Studio, hierhin kann er sich zurückziehen und seine musikalischen Ideen entwickeln.

Bereits als Kind zeigt der 1928 in Los Angeles geborene Eric Dolphy eine große Affinität zur Musik, kann es kaum erwarten, bis die Proben des Kirchenchors, in dem seine Mutter mitwirkt, beginnen. Mit sieben Jahren bekommt er seine erste Klarinette und träumt davon, später einmal als erster schwarzer Musiker in einem der berühmten amerikanischen Sinfonieorchester zu spielen. Mit dreizehn erhält der fleißige junge Musiker ein zweijähriges Stipendium für die Southern California School of Music, was zu einem völligen Richtungswechsel führt. Dolphy kommt dort über Platten von Fats Waller, Duke Ellington und Coleman Hawkins erstmals mit den Rhythmen und Sounds des Jazz in Kontakt. Einer Musik, die ihn packt und nicht mehr loslässt. Mit 15 legt er die Klarinette in die Ecke und beginnt Altsaxofon zu spielen, später beschäftigt

er sich auch intensiv mit der Flöte und der Bassklarinette. Allerdings bleibt er nach wie vor auch der klassischen Musik verbunden und nimmt Stunden bei einer Konzertflötistin, die ihn vor allem mit Barockmusik bekannt macht. Zeitweilig hat er parallel bei drei verschiedenen Lehrern Unterricht, auch in Musiktheorie bildet er sich weiter.

Zunächst wollte Dolphy der erste schwarze Musiker in einem Sinfonieorchester werden

Seine ersten Erfahrungen als Profimusiker sammelt Eric Dolphy in den Jahren 1948 bis 1950 in der Band des Schlagzeugers Roy Porter. Mit dessen Band entstehen auch die ersten Aufnahmen, auf denen Dolphy allerdings nicht solistisch zu hören ist. 1949 erwartet ihn das für junge Männer Unvermeidliche: der Militärdienst. Diesen leistet er in der Armee in Fort Lewis (Washington State) ab, wo er auch in der Big Band mitwirkt; parallel dazu studiert er am US Naval College of Music und konzertiert mit dem Tacoma Symphony Orchestra.

Zu Beginn der fünfziger Jahre spielt er in der Big Band von Gerald Wilson und mit dem Saxofonisten und Flötisten Buddy Colette, bei dem er auch Unterricht nimmt, und 1954 macht er die Bekanntschaft mit zwei Künstlern, die die Entwicklung des Jazz im Allgemeinen und das Saxofonspiel in den Folgejahren maßgeblich beeinflussen werden: John Coltrane und Ornette Coleman.

Gemeinsam mit dem Saxofonisten John Coltrane (r.) bereitere Eric Dolphy den Weg für den Free Jazz.

In jener Zeit beginnt sich Eric Dolphy auch intensiv mit dem Instrument zu beschäftigen, das er für den Jazz als Soloinstrument entdeckte: der Bassklarinette.

Von 1954 bis 1956 leitet er seine eigene Band „Eric Dolphy And His Men Of Rhythm“, und 1958 wird er Mitglied im Quintett des berühmten Schlagzeugers Chico Hamilton, das für eine damalige Jazzcombo eine sehr ungewöhnliche Besetzung mitbringt: Holzbläser, Cello, Gitarre, Kontrabass und Schlagzeug. Mit dieser Gruppe tritt er 1958 beim renommierten Newport Jazz Festival auf, wo die Musiker euphorische Kritiken bekommen. Da die moderneren Jazzströmungen in Kalifornien damals nicht sehr angesagt sind, beschließt Dolphy 1959 dorthin zu gehen, wo jede Nacht



Foto: Hugo van Gelderen/Anefo

die neueste und aufregendste Musik gespielt wird: New York. Dort nehmen ihn seine befreundeten Kollegen mit offenen Armen auf. Rasch bekommt Dolphy einen Plattenvertrag beim Label „Prestige“, und 1960 wird er Mitglied in der Band des eigenwillig-genialen Bassisten Charles Mingus. Parallel dazu arbeitet er mit Ornette Coleman und spielt auf dessen wegweisendem Album „Free Jazz“ mit. Dolphy wird in kürzester Zeit ein gefragter Solist in der New Yorker Szene, unter anderen ist er auf Platten von Künstlern wie Abbey Lincoln, Booker Little, Max Roach, Gunther Schuller und John Coltrane zu hören.

1960 stellt ein wichtiges Jahr für Dolphy dar, denn in jenem Jahr entstehen drei Alben unter seinem eigenen Namen: „Outward Bound“, „Out There“ und „Far Cry“, die seinen Ruf als einer der wichtigsten Erneuerer des Jazz zementieren. Bald darauf wird er mit Preisen überhäuft. 1961 steht er an der Spitze der New Star Polls für Altsaxophon

des bedeutenden Jazzmagazins „Down Beat“, und 1962/1963 ist er Sieger bei den Polls für Bassklarinette und Flöte.

Dolphy überführt den Altsaxophon-Stil eines Charlie Parker in die Moderne, indem er Bebop-Rhythmik mit moderner, freier Tonalität kombiniert und einem wild-expressiven Ausdruck versieht. Die Flöte hingegen lässt er „singen wie einen ganzen Schwarm von Frühlingsvögeln“, wie es der Berliner Jazzjournalist Jörg Alisch poetisch in Worte fasst. Dieser Eindruck kommt nicht von ungefähr: „Beim Üben haben mich oft Vögel begleitet“, erzählt Dolphy 1962 in einem „Down Beat“-Interview. „Dann habe ich aufgehört mit dem, was ich gerade übte, und habe mit den Vögeln gespielt“. Auch seine Vierteltöne habe er ihnen abgelauscht: „Sie haben Noten, die zwischen unseren Noten liegen, und ich versuche, das zu imitieren, was sie von Natur aus tun.“ Saxophon hin, Flöte her, seine größte Bedeutung hat Dolphy sicherlich als Solist auf der Bassklarinette. Bis heute

gibt es kaum einen Musiker, der ihm auf diesem Instrument das Wasser reichen könnte. „Er machte ein Jazzinstrument aus der Bassklarinette – mit zerrenden, wilden Emotionen und Expressionen, mit einer auch physisch ungeheuren Kraft, die seinen Hörern das Gefühl gab, er spiele ein völlig neues Instrument“, schrieb Deutschlands „Jazz-Papst“ Joachim Ernst Berendt. In der Tat trotz Dolphy dem sperrigen Instrument melodische Sprünge über vier Oktaven ab und entlockt ihm bisweilen Laute, die an exotische Urwaldvögel denken lassen.

Auch wenn ihn viele Leute – vor allem seine Gegner – eher als Freejazz-er empfinden, so sieht er selbst seine Spielweise als „tonal“ an. Dolphy erweitert die Akkorde um die Intervalle der None, Undezime und Tredezime und gestaltet daraus seine oftmals formal ungewöhnlichen Themen. So besteht das Stück „G.W.“ aus 43 und die Komposition „Les“ aus 14 Takten. Diese Neuheiten überfordern viele Zuhörer, aber auch manche Kritiker und Kollegen. Der Redakteur John Tynan tut das Spiel von Dolphy und Coltrane als „nihilistische Übungen“ ab und sieht darin einen „Anti-Jazz-Trend“, und der berühmte Bebop-Saxophonist Sonny Stitt sagt über Dolphys Album „Far Cry“ gar: „Es tut meinen Ohren weh.“ Auch der Trompeter Freddie Hubbard bekommt von einem Club-Besitzer die Anweisung: „Bring diesen Mann bloß nie wieder mit!“ Doch so sehr Eric Dolphy für seine eigenwillige Spielweise von den einen angefeindet wird, so viel Anklang findet seine Musik bei einem jüngeren und aufgeschlosseneren Publikum, das die neuen Freiheiten als notwendige musikalische Innovation empfindet.

Im Frühjahr 1964 geht Dolphy mit der Charles Mingus Band auf große Europa-Tournee. Nach erfolgreichen Auftritten in Paris sollte die Gruppe im Berliner „Tangente“-Club ein mehrtägiges Gastspiel geben. Am 27. Juni 1964 bricht der Musiker nach einem nur mit Mühe und Not absolvierten Konzert bewusstlos zusammen. Zwei Tage später ist Eric Dolphy, der zeitlebens Drogen und Alkohol mied, tot. Er stirbt im Koma in einem Berliner Krankenhaus an einer unerkannten Diabetes. ■

CD-Tipps

Als Leader

The Complete Prestige Recordings (1960-1961); Prestige/ZYX 9 CD 090204408627

Outward Bound (1960); Concord/Universal CD 0888072300835

Far Cry (1960); Concord/Universal CD 00252218640022

Out There (1960); Not Now/H'Art 2 CD 5060143493973

Eric Dolphy In Europe Vol. 3 (1961);

Concord/Universal CD 0025218641623

Out To Lunch (1964); Blue Note/Universal CD 0724349879324

(auch als 180-g-LP)

Last Date (1964); Emarcy/Universal CD 0731451012426

Als Sideman

Charles Mingus Presents Charles Mingus (1960);

Candid/Fenn CD 0031397900529 (auch als 180-g-LP bei In-Akustik)

Oliver Nelson, The Blues And The Abstract Truth (1961);

American Jazz Classics/In-Akustik CD 8436028699629

George Russell, Ezz-Thetics (1961); Universal CD 0888072301887

Ornette Coleman Double Quartet, Free Jazz: A Collective Improvisation

(1961); Rhino/Warner CD 0081227360924 (auch als 180-g-LP)

John Coltrane, Olé (1961); Rhino/Warner CD 0081227369927

Mal Waldron, The Quest & Ron Carter, Where (1961);

Original Jazz Classics 2 CD 8436542010863

Andrew Hill, Point Of Departure (1964);

Blue Note/Universal CD 0724349900721

Buch-Hinweise

Brian Morton, Gone In The Air: The Life And Music Of Eric Dolphy, Equinox Sheffield 2014 (in engl. Sprache, erscheint am 31.10.2014)

Vladimir Simosko & Barry Tepperman, A Musical Biography And Discography, Da Capo Press, New York/Boston 1979

